

Älteste Ansicht der Stadt Besigheim im Hauptstaatsarchiv Stuttgart entdeckt

Bei der systematischen Neuverzeichnung der württembergischen Überlieferung des Reichskammergerichts, die 1852 von Wetzlar nach Stuttgart abgegeben wurde, machten die Bearbeiter eine für die Geschichte Besigheims sensationelle Entdeckung. In einem unscheinbaren Aktenbündel aus den Jahren 1570–1589 fanden sich zwei zusammengefaltete, in Aquarelltechnik ausgeführte Karten, die den Bietigheimer/Besigheimer *Forstwald* wiedergeben. Auf dem größeren der beiden Blätter, das die Jahreszahl 1577 trägt und die Maße 90 x 75 cm aufweist, sind der Lauf des Neckars und der Enz, Wälder, Weinberge und Felder zu sehen. Besonderes Interesse verdienen die Ortsansichten von Bietigheim, von Groß- und Kleiningersheim sowie von Besigheim, wobei sich letztere durch eine ungewöhnliche Detailfülle auszeichnet. Neben den hochmittelalterlichen Rundtürmen, dem Steinhaus, der Stadtkirche und dem Rathaus ist die gesamte Stadtanlage mit der einstigen Ummauerung und einer Vielzahl von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden dargestellt. Es handelt sich hierbei um die mit Abstand früheste Gesamtansicht der Stadt Besigheim.

Die sorgfältig gezeichnete Augenscheinkarte wurde anlässlich eines Rechtsstreits zwischen Herzog Ludwig von Württemberg und Markgraf Karl II. von Baden-Durlach gefertigt. Streitgegenstand war die wirtschaftliche Nutzung des sogenannten *Forstwalds* durch die badische Stadt Besigheim einerseits und die württembergischen Gemeinden Bietigheim, Groß- und Kleiningersheim andererseits. Neben dem Einschlag von Bau- und Brennholz spielte der Viehtrieb, die Schweinemast, das Wildobst- und Eichelsammeln, das Dürrholzschnitten und Grasens eine erhebliche

wirtschaftliche Rolle für die Anrainergemeinden. Um die Auseinandersetzung, die zeitweise in bewaffneten Aktionen und in der Gefangennahme der jeweils gegnerischen Waldknechte kulminierte, in den Griff zu bekommen, riefen die beiden Territorialfürsten das Reichskammergericht in Speyer an. Von einem namentlich unbekanntem Kartographen zu Papier gebracht, dienten die beiden Karten als Hilfsmittel, um den dortigen Richtern die örtliche Topographie zu veranschaulichen. Die juristischen Querelen endeten indes erst 1595, als die Markgrafen von Baden die Stadt Besigheim an das Herzogtum Württemberg veräußerten.

Da der Zahn der Zeit an den wertvollen Kartenblättern nicht spurlos vorübergegangen war, wurden sie unmittelbar nach ihrer Entdeckung beim Ludwigsburger Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut restauratorisch behandelt. Anlässlich einer Presseveranstaltung konnten sie kürzlich in ihrer jetzigen Schönheit der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die eindrucksvolle Ansicht des frühneuzeitlichen Besigheim fand nicht nur vor Ort ein erfreulich großes Interesse. Aufgrund der regen Nachfrage wurde sie mittlerweile als Motiv in die soeben neu aufgelegte Postkartenserie des Hauptstaatsarchivs aufgenommen ■ *Ernst*



Ansicht der Stadt Besigheim aus einer Augenscheinkarte, 1577.
Vorlage: Hauptstaatsarchiv Stuttgart

Die große Ostrach-Karte des Geometers Johann Jakob Heber im Staatsarchiv Sigmaringen

Im Zuge der Bearbeitung der Amtsbücher des ehemaligen Salemer Oberamts Ostrach im Fürstlich Thurn und Taxisschen Archiv Obermarchtal, das im Staatsarchiv Sigmaringen als Depositum hinterlegt ist (Dep. 30), sichtete die Bearbeiterin den Kartenbestand auf etwaige zu den verzeichneten Urbaren passende Parzellenkarten. Hierbei stieß sie unter der Signatur Dep. 30 T 1 K 378 a auf eine Karte des Oberamts Ostrach etwa mit den Maßen 4 x 5 m, also von rund 20 qm Größe. Es stellte sich heraus, daß diese Karte in weiterer Hinsicht als diesen Ausmaßen bemerkenswert ist: Es handelt sich um eine parzellengetreue Zeichnung der zum Oberamt Ostrach gehörigen Orte des Klosters Salem samt Gemarkungen. Kartographische Aufnahmen ganzer Ämter sind zwar bereits aus dem 17. Jahrhundert be-

kannt, jedoch in Landtafelmanier, das heißt mehr in Landschaftsmalerei mit oftmals schönen Siedlungs- und Geländedarstellungen denn als Grundrißzeichnungen ausgeführt. Hier ist jedoch eine ganze Verwaltungseinheit als Parzellenkarte dargestellt. Eine weitere Besonderheit stellt ihre Entstehungszeit dar. Karten dieser Art setzen allgemein nicht vor dem ausgehenden 17. Jahrhundert ein; diese stammt von 1705 und gehört damit zu den frühesten ihrer Art.

Die gewestete Inselkarte ist oben links mit einer schönen Titeltartsche geschmückt, deren Text leider stark zerstört ist und nur unvollständig rekonstruiert werden kann. Die Tartsche besteht aus einem in Pastellönen gehaltenen floralen Rahmen, aus dem oben das von einer Mitra bekrönte und von zwei aufsteigenden

Einhörnern flankierte Wappen des Auftraggebers, Abt Stephan I. Jung von Salem (1698–1725), hervorsticht. Aus der Wapendecke erheben sich rechts ein Abtstab, links ein Schwert. Rechts neben der Tartsche befindet sich eine zu zwei Dritteln zerstörte große Windrose in den Farben Blau und Rot. Die einzelnen, mit einer Flächenangabe versehenen Parzellen tragen Nummern, die die Verknüpfung zu den verschiedenen Urbaren oder den Grundbesitzverzeichnissen im unteren, freigebliebenen Raum der Karte herstellen. Die Wiesen- und Gartenparzellen sind grün eingefärbt, die der Äcker je nach Ösch gelb, rot und blau. Auch Flurnamen fehlen nicht. Gewerbliche Flächen wie Mühlen und Ziegelhütten sind eigens namentlich gekennzeichnet. Straßen, stehende und fließende Gewässer sowie Grenzverläufe